

Indiana Tribune.

Erscheint
Täglich und Sonntags.

Die täglich „Tribune“ kostet durch den Zeiger 12
Groschen der Woche, die Sonntags „Tribune“ 12
Groschen der Woche. Beide zusammen 18 Groschen.
Der Post zugeschlagen in Karlsruhe 10 Groschen.

Office: 120 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 8. Juli 1886.

Nasgeier.

Es ist in fast jedem Staate des Südens unter den Ver. Staaten gesetzlich verboten, auf einen Nasgeier zu schiessen. Für das Verbot liegen zwei gewichtige Gründe vor: erstens bilden die Nasgeier die „Gefährdungspolizei“ des Südens und sorgen dafür, dass die Luft durch den Gestank verwehender Stoffe nicht verpestet werde, und dann hat kein Mensch eine See, eine wie schlimme Pestilenz entstehen könnte, wenn einmal ein toder Nasgeier Gelegenheit haben sollte, seine „Düte“ in der Nachbarschaft zu verbreiten.

Der Nasgeier ist in seiner Art ein recht gescheiter Vogel. Er weiß gut genug, dass kein Mensch sein Fleisch essen und das in Folge dessen Niemand daran denkt, ihm mit einem Schießpistole auf den Leib zu rütteln. Er thut deshalb gar nicht menschenhau und genügt sich durchaus nicht mit einer belebten Stadt seine Nahrung zu suchen.

Besonders sorgfältig passt er auf, wenn die Geschäftsstunden auf den Fleisch- und Frischmarkten vorüber sind. Dann schwängt sich in Geschäft zahlreicher Gesäßen auf die menschenleeren gewordenen Stätten hinab und bringt sein häuerliches Alles bei Seite, was es auf dem Erdboden findet: Fleischüberreste, Eingeweide von Fischen, Warshipspiel etc. Besonders ist dies in Charleston, der Hauptstadt von Süß Carolina, der Fall, wo sich ein großer Markt in den Nähe des Wassers befindet. Dort räumen die Nasgeier nach jedem Markttag die Stände aus, als ob sie von der Polizei mit der Reinigung des Platzes betraut worden wären.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass die Nasgeier sich mit Welleien an den Mündungen der Flüsse im Süden aufhalten, weil dort in der Regel alle Stoffe, die von der Fluss dem Meere zugeschlagen werden, durch Gegenströmung des Meereswellen zur Ablagerung an den Ufern gelangen. Die Nasgeier rütteln sich mit ihrem Appetit so ehrgeizig, dass sie jedesmal mit ihrer „Mahlzeit“ fertig werden, wie groß dieselbe auch ausfallen mag.

Keins Tierleiche im Binnenlande bleibt von den Nasgeiern unentdeckt. Es herrscht im Süden sogar der Überglauke, dass die Nasgeier ihre Opfer schon mehrere Tage vorher wittern und eine Kuh oder ein Pferd, welches nahe am Verden ist, tagelang vorher umflattern.

Ein Mann aus dem Norden wurde letzten Winter aus dem südlichen Georgia einschließlich verjagt, das ihm ein „guter Freund“ erzählte, die Nasgeier seien auf eine seltsame Weise seit mehreren Tagen auf seiner Spur. Letzten Sommer verschwand der Sheriff eines Countys in Florida, naddem er einen großen Revolver genommen und seiner Frau gefragt hatte, er gehe in den Wald, um sich zu erholen. Die Nachbarn machten einen schwachen Versuch, um in Erfahrung zu bringen, ob er auch wirklich sein Verbrechen gehalten habe, als sie jedoch einen Tag lang vergebens einen Cypressenumpf durchsuchten hatten, seien sie sich im dichten Wald zu Niede nieder, um dort drei Tage lang zu warten. In dieser Zeit würden die Nasgeier den Sheriff und sie — die Nachbarn — die Nasgeier finden.

Ungefähr sind die Nasgeier ganz harmlose Geschöpfe und fallen trog ihrer abschreckenden Gestalt kein lebendes Wezen an.

Ein sonderbarer Schnellläufer.

Sieben Meilen südlich von Hartfort City in Indiana verließ vor etwa zwei Jahren der wohlhabende Farmer John Owen Snider auf die Schritte, dass sich unter den Söhnen seiner Tochter drei neue Hände gebildet hätten, die er nur dadurch wieder entnehmen könne, wenn er viel herumgehe. Er mache sich sofort daran, seine „Cure“ anzuwenden. Erst ging er langsam Schritte auf seiner Farm im Süden herum, dann beschleunigte sich sein Gang immer mehr. Seine Nachbarn und Freunde kamen herbei, um mit ihm zu sprechen, und er plauderte mit ihnen auch ganz vernünftig, obgleich er leineswegs zu bewegen war, während der Unterhaltung seinen Marsch einzustellen. Man versuchte alle Mittel, um ihn von seiner Wanderschaft zu beenden, aber nichts half.

Schließlich hatte er es dahin gebracht, dass er seinen Tag volle 18 Stunden auf seiner Farm verblieb. Man musste ihm seine Mahlzeiten reichen, während er im Gedene war, und er agt, ohne auch nur einen Augenblick stillzuhören. Er legt niemals seine Kleider von dem Leib. Erst um zwei Uhr Nachts setzt er sich auf einen Stuhl, der zu diesem Zwecke dicht bei seinem Fußboden aufgestellt ist, und fällt sofort in Schlaf. Punkt 5 Uhr ist er wieder auf den Beinen und wandert von Neuem unermüdlich los.

Für solches oder solches Wetter ist ein Zimmer im Hause, das ihn eingerichtet, und dort kann er ebenso ruhig umher, wie im Freien. Seine Angehörigen behaupten, dass er im Gedene so gefun- schläfe, dass man sein Schnarchen in den anderen Zimmern des Hauses deutlich hören könne.

Als er etwa einen Tag lang seine Marchübungen fortgesetzt hatte, verließ er auf die See, dass er 50.000 Meilen weit wandern müsse, ehe er die schrecklichen Hände unter seinen Fußsohlen los werden könne. Jetzt hat er schon nahe 60.000 Meilen zurückgelegt, sein Schiff hat sich beschleunigt, und die Anzahl der Stunden, in welchen er wandert, hat sich verändert, und deswegen denkt er noch lange

nicht daran, seine Wanderungen zu beenden. Gewöhnlich ist er tief melancholisch gestimmt, doch gibt es auch Augenblicke, wo er sich über einen guten Wiss freuen kann.

Vor einem Jahre wurde er nach einer Irrenanstalt gebracht. Er marschierte sieben Meilen weit bis zur Eisenbahn, blieb in dem Eisenbahnwagen einen Augenblick stehen, war in der Irrenanstalt fortwährend auf den Beinen, und wurde als harmlos wieder nach Hause zurückgebracht. Wenn es einmal vorlängt, dass er seine Gelegenheit hatte, zu wandern, dann holt er abwechselnd die Beine in die Höhe. Will man ihn am Gehren verhindern, dann sieht er, man solle ihn um Gotteswillen gehalten lassen, weil sonst seine Glieder und sein Körper in tausend Stücken auseinander liegen würden.

Seine Glieder sind stamm und fest, wie Eisen. Er schafft eine für seinen Stand ungewöhnliche Intelligenz und einen Scharfsinn, der oft ans Wunderbare grenzt. Sie kommen fremde herbei, um ihm um Rat zu fragen, da allgemein die Meinung verkehrt ist, er wisse mehr, als andere Leute, und sei manchmal sogar in Stand, zutunliche Ereignisse vorzusehen. Dabei hat er sich in Europa jetzt so gehabt, dass sein Vater den guten Rath, den er jedensfalls besuchen werde. Er werde „sein ganzes Leben lang“ des Zeitungsschreibers Schulden bleiben. Dann fahrt er fort:

„Ich habe zwei Brüder und eine Schwester. Sie haben Andeutungen sieben gelassen, dass sie zugreifen werden, wenn ich in die Luft hineingeschossen werden soll. Den letzten zwei Tagen diente ich darüber nach, ob dies auch passend sein würde. Ich möchte zwar meinen Brüdern und meiner Schwester nicht gern eine Enttäuschung bereiten, aber wäre es auch anständig, wenn sie Augenzeugen meiner Hinrichtung sind?“

Der Zeitungsmann gab ihm den Rath, in einer solchen delikaten Angelegenheit seine Verwandten selber die Entscheidung treffen zu lassen. Manche Leute führen es gern, wenn ihr Bruder gehängt wird, andere würden keine gern Schritte weit eines Ereignisses wegen sich in einem Falle in Dienst. Nach und nach geriet er bei seinem Principal in solch böse Schulden, dass er sich aus seiner Lage herausgeholt. Dazu möchte auch wohl etwas Heimweh in ihm den Gedanken erwecken, nach Deutschland zurückzukehren. Um dieses Ziel zu erreichen, erstand der folgenden Plan: Er schrieb seinen Verwandten in Witten, er habe sich in Amerika ein großes Vermögen erworben und beabsichtige, nun nach Deutschland zurückzukehren. Der junge König befahl, dass fortan diese „kleinlichen Rücksichten“ aufgehoben werden sollten. Besonders in Schiller'schen Stücken sollte kein Wort gehemmt werden, denn — sagte König Ludwig — da sei jedes Wort heilig, als ob es in der Bibel stünde. Er handelte so eigentlich nur im Geiste seines Großvaters, der, als noch vor dem Jahre 1848 die Censur die Aufführung von Laub's „Karlsschüler“ beanstandete, dem Intendanten den Bescheid zuliegen ließ, „wo es sich um Schüler hande, da habe jedes Kind auf.“ Nur einmal gab der König den Befehl den Benen nach. Man studierte „Maria Stuart“ ohne Striche ein und anfänglich beabsichtigte der Regisseur Jenke auch, sich an den Vorlauf der königlichen Zeitung zu halten, die große Brieftüte, in welcher Melville, der die Brieftüte erhalten hat, der König nach ertheilter Absolution die Hofrechte reicht, spielen zu lassen. Der Hofschau spieler Büttgen, der den Melville spielt, ein alter mündener Katholik von eitem Schrot und Korn, machte den Intendanten zuerst darauf aufmerksam, dass das Publikum Anteil an der Scene nehmen würde. Mittlerweile hatte aber auch der Erzbischof von München Wind bekommen, um eine Audienz bei König und bei der Königin-Mutter gebeten und gegen die Profanierung eines Sakramentes auf der Bühne Protest erhoben. Wirklich gab der König der erzbischöflichen Vorstellung Folge und verfügte am Tage der Aufführung die Streichung der Aufführungsszenen, aber erst, als er sich aus Genf's Memoiren überzeugt hatte, dass sie sich in die Bühne einsetzen lassen, kann ihnen die „Maria Stuart“ die Beglaubigung dieser Scene aufgehoben haben.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich besucht haben. Sollte es Ihnen trotzdem möglich sein, der Hinrichtung beizuwohnen, kann Ihnen die Es mir in einer Dokumenten angezeigt und hingehandt haben. Mit diesen Briefen und Dokumenten trat der Schwindler nun vor seinen Herrn, bat denselben um Reisekosten und verbrachte dem Intendanten nach der Hinrichtung seine Schulden zu zahlen.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich besucht haben. Sollte es Ihnen trotzdem möglich sein, der Hinrichtung beizuwohnen, kann Ihnen die Es mir in einer Dokumenten angezeigt und hingehandt haben. Mit diesen Briefen und Dokumenten trat der Schwindler nun vor seinen Herrn, bat denselben um Reisekosten und verbrachte dem Intendanten nach der Hinrichtung seine Schulden zu zahlen.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich besucht haben. Sollte es Ihnen trotzdem möglich sein, der Hinrichtung beizuwohnen, kann Ihnen die Es mir in einer Dokumenten angezeigt und hingehandt haben. Mit diesen Briefen und Dokumenten trat der Schwindler nun vor seinen Herrn, bat denselben um Reisekosten und verbrachte dem Intendanten nach der Hinrichtung seine Schulden zu zahlen.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich besucht haben. Sollte es Ihnen trotzdem möglich sein, der Hinrichtung beizuwohnen, kann Ihnen die Es mir in einer Dokumenten angezeigt und hingehandt haben. Mit diesen Briefen und Dokumenten trat der Schwindler nun vor seinen Herrn, bat denselben um Reisekosten und verbrachte dem Intendanten nach der Hinrichtung seine Schulden zu zahlen.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich besucht haben. Sollte es Ihnen trotzdem möglich sein, der Hinrichtung beizuwohnen, kann Ihnen die Es mir in einer Dokumenten angezeigt und hingehandt haben. Mit diesen Briefen und Dokumenten trat der Schwindler nun vor seinen Herrn, bat denselben um Reisekosten und verbrachte dem Intendanten nach der Hinrichtung seine Schulden zu zahlen.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich besucht haben. Sollte es Ihnen trotzdem möglich sein, der Hinrichtung beizuwohnen, kann Ihnen die Es mir in einer Dokumenten angezeigt und hingehandt haben. Mit diesen Briefen und Dokumenten trat der Schwindler nun vor seinen Herrn, bat denselben um Reisekosten und verbrachte dem Intendanten nach der Hinrichtung seine Schulden zu zahlen.

Der Zeitungsmensch suchte den Sheriff auf und begab sich in Begleitung des Sheriff in die Zelle, in welcher sich der Mörder befand. Der Sheriff hatte gerade den Strick, an welchem der Verurteilte aufgehängt werden sollte, ordentlich eingefest, damit die Schlinge sich glatt schließen könne. Er nahm den Strick mit in die Zelle des Gefangenen.

Der Reporter wurde dem Galgen-Candidaten feierlich vorgestellt, worauf dieselbe anfing, den Strick mit kritischen Augen zu mustern. „Der hat den Strick ziemlich schlüssig gemacht,“ sagte er zum Sheriff. „Das wird eine leichte Arbeit geben, Bill.“

„Worum nicht gar! Und Sie wollen nicht einmal hier sein, wenn ich gehängt werde?“

„Es thut mir sehr leid, ich kann aber nicht so lange hierbleiben.“

„D, das ist doch zu schlimm! Können Sie mir wirklich nicht den Gefangen Ihnen und hierbleiben? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie dabei wären, wenn die Gelegenheit losgeht.“

Der Zeitungsschreiber beharrte bei seinem Einschluss.

„Nun,“ beruhigte sich endlich der Gefangene, „wenn es nicht geht, dann geht es nicht.“ Es freut mich, dass Sie mich bes